Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Helden-Briefe

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

Leipzig, 1682

VD17 VD17 39:120561Q

Liebe Zwischen Hertzog Tibald und Lettice von Hort

urn:nbn:de:bsz:31-132770

Visual Library

Liebe
Zwischen Hertzog Tibald
und
Lettice von Hort.

UNter Hertzog Tibalds FrauenZimmer/ mit welchen seine Gemahlin zum Uberfluß versehen war/befand sich auch eine Adeliche Jungfrau/ mit Nahmen Lettice von Hort; Sie war die Sonne unter den andern/ die blödesten Augen erkieseten hier etwas sonderbahres/ und es schien/die Natur hötte versuchen wollen/ was ihre Hand/wann sie alle ihre Kräfften darstrecket/hervorzubringen vermöchte; Der Hertzog fieng selbst etliche gefährliche Funcken/und es wehrete nicht lange/ daß er sich mit der hitzigen Kranckheit angesteckt befand/so wir den erfahrnesten Aertzten und besten Freunden nicht leichtlich zuentdecken pflegen. Er eröffnete sein Anliegen derjenigen so es verursachete/und es ließ sich ansehen/als wann solche allbereit eine Ehre suchete/ihre Hertzogin bey guter Gelegenheit zuvertreten. Für den Augen des Hofes/besonders der Gemahlin merckte der Hertzog leicht/das es unmöglich seyn würde/sonder bösen Nachklang/seinen

nen Flammen ferner freye Lufft zugeben; solche aber auch in dem engen Behältniß des Hertzens länger zubeschlüssen / war ihm ein wenig erträglicher/als die HellenPein. Wie sinnreich ist aber die Liebe? Auff gutachten des Hertzogs bittet obgenente Jungfrau Erlaubnüß ihre liebe Eltern zubesuchen; Pferd und Wagen werden fertig gehalten. Sie machet sich auff die Reise / wird aber alsobald / ohne iemals ihrer Eltern Hauß zuberühren/in ein Fürstliches Schloß auff dem Lande gebracht. Der Hauptmann selbigen Orthes / der schon gewissen Befehl dessentwegen überkommen / empfähet sie freundlich / und ordnet ihr etzliche vertraute Frauen zu. Es ward aber kurtz zuvor aus Schnitzwerck ein Bild zugerichtet / so an Augen / Hals und Brust der Krancken vollkommen ähnlich sahe. Das übrige Theil so Leib seyn solte/war nichts anders als ein Hembde / mit Wolle und andern Zeuge künstlich ausgestopfft. Dieses Bild so ich itzt beschrieben / wird / als sich niemand frembdes bey der Krancken befindet/ auff die Erde geleget / und zum Uberfluß bald ein Geschrey gemacht / Lettice von Hort / welche sich unterdessen in einem verborgenen Zimmer verschlossen / sey plötzlich verschieden; Der Schloß-Hauptmann / so Meister des gantzen Spiels war/ befiehlet schleunig einen Sarg zubestellen / und die vermein-

meinete Leiche als man sie zuvor wohl geräuchert / und den Fürwitz zuverjagen / ausgesprenget hatte / die Tode were in der Pest gestorben / wird auff die Bahre gebracht. In allen Hertzoglichen Schlössern werden Leichgepränge ansehnlich gehalten / wie dann auch der Hertzog zusamt der Gemahlin und gantzen Hofstadt sich in Leid-Kleidern sehen lassen. Unterdessen/weil diß/was nicht gestorben / zur Erden bestattet wird / beginnet obgemeldte Schöne erst recht zuleben. Ihr Hertzog nimt Gelegenheit seiner Geliebten kräfftiglich die Flammen zuentdecken/und wiewohl die Gemahlin/ wie verborgen auch dieses Spiel geführet war / mit Unwillen endlich diesen Handel verstanden/ hat sie doch nicht erwehren können / daß der Hertzog die vielmahls gedachte Schönheit / mit welcher er nach und nach sieben Kinder erzeuget / iemahls verlassen.

Tibald an Lettice von Hort.

LEbt meine Tode noch? ist nichts an ihr verblichen?
Greifft die Verwesung ihr nicht Brust und Lippen an?
Du sturbest nur der Welt/mir bistu nicht entwichen/
Du weist wohl/ daß dein Fürst dich nicht entbehren kan.

Ich darf dir noch zur Zeit nicht eine Grabschrifft machen/
Ich denck itzt an den Sarg / und an den Marmel nicht /
Du kanst mit frischem Muth itzt deines Grabes lachē/
Und schaust noch / dem du gleichst/das schöne Tages-Licht.
Zu Flamen magstu wohl/doch nicht zu Asche werden/
Dann jene zieren dich/diß ist zu früh vor dich/
Den Mund / den schönen Arm / die Anmuth der Gebehrden /
Begehret nicht der Todt/er läst es noch vor mich.
Du bist der werthe Zoll/den mir die Schönheit giebet/
Wann durch mein Hertzogthum sie ihre Waaren führt /
Es scheint/der Himmel selbst hat deinen Leib geliebet/
Dieweil er ihn so reich mit seinen Gaben ziehrt.
Kan nun des Himmels Hand sich deiner nicht enthalten /
Wie solte denn der Mensch dir ungewogen seyn?
Die Liebe heist mich itzt des Himels statt verwalten/
Ich stelle mich bey dir mit meinem Hertzen ein.
Wie aber lebestu ? Was kanstu schönes schauen ?
Nichts als die Einsamkeit/ des Todes Ebenbild /
Du siehest ihre Hand ein Schloß der Schwermuth bauen /
Und bist wie mich bedeucht mit Schwermuth selbst erfüllt ;
Ich wolte dich also in diesen Schatten legen /
Dieweil ich deinen Leib hab allzuwerth geacht /

Es

Es wird ein Diamant von seiner Hoheit wegen/
Mit Riegeln wohlverwahrt/ und unter Schlösser bracht/
Das Licht ist nicht vor dich/ du kennst den Lauff der Zeiten/
Des Hofes Auge sieht vor mich und dich zu scharff/
Es weiß der Baum der Gunst sich hier nicht recht zu breiten/
Ich das ein Hertzog nicht die Satzung brechen darff.
Wir sollen Fürsten seyn und dienen den Gesetzen/
Man bücket sich vor uns/und stöhrt doch unser Lust/
Wir können ohne Fleck uns nirgend recht ergetzen/
Uñ was man Freyheit heist/das bleibt uns unbewust/
Dein Auge zwinget mich/ich kan dich nicht verlassen/
Man tadelt diß an mir/was ich nicht ändern kan/
Es heist mich die Natur dich hitzig zu ümfassen/
Und das Gesetze sagt es sey nicht recht gethan.
Drüm muß ich diesem nur dich aus den Augen bringen/
Und diß verborgen thun/ was die Natur begehrt/
Der Himel wird mich ja nicht über Kräften zwingen/
Er hat der Sterbligkeit nicht alle Lust verwehrt.
Itzt weiß ich was es sey im Hertzen zuentbrennen/
Und aus dem Munde stets zu blasen Eiß und Schnee/
Den Namen der uns zeucht/zu keiner Zeit zunennen/
Zu seegeln wie man will auf dieser trüben See.
Mit Maßquen wol verdeckt zu Leid und Lust zugehen/
Des Auges Herr zu seyn/so stets Verräther ist/
Weñ uns die Liebe führt in gleicher Schnur zustehen/
Daß aus den Taumeln man/nicht unsern Trunck erkießt.

Ich weiß es was es sey/ was aber hilfft das Wissen?
Welch Kluger hat sich klug bey Liebes Brunst erzeigt?
Dann wenn man diese Gluth im Hertzen will verschliessen/
So spührt man/ daß sie uns in das Gesichte steigt.
Sie dolmetscht unvermerckt bey Freunden/ Weib und Kinde/
Sie steckt oft auff ein Wort die hohe Blut Fahn aus/
Wer ist auf dieser Welt der ihre Kräften binde?
Sie steiget auf das Dach/ verbeut man ihr das Hauß.
Es gehe wie es will/ ich weiß dich nicht zuhassen/
Und noch zur Zeit ist uns der Himmel wolgeneigt.
Man sagt von deinem Todt allhier auf allen Gassen/
So der Gemahlin auch genug zu Hertzen steigt.
Es hat mein gantzer Hoff den Purpur hingeleget/
Man klagt/ daß die von Hort itzt fault in schwartzer Grufft/
Und durch die Priesterschafft wird dieses Land bewe-
Daß iederman vor dich zu dem Erlöser rufft. (get/
Die Glocken klingen scharff/ man fragt: wer ist gestorben?
Die Antwort folgt darauff: Des Hofes Zierd und Pracht;
Du hast bey vielen dir ein solches Lob erworben/
So dich zur Heiligen und mich zum Ketzer macht.
Ein ieder schwatzet itzt von deiner Art zuschertzen/
Die durch ein süsses Gifft den Hertzog selber fieng/
Der als dein Opferknecht verknüpft mit Hand und Hertzen/
Mit süssem Weirauch dir gebückt entgegen gieng.

Man

Man sagt wie sanffte du das Leben hast beschlossen/
Wie sich so zierlich dir gestreckt hat Hand und Fuß/
Und wie du nun vielleicht des Himmels hast genossen/
Die Liebe macht/daß auch die Cantzel liegen muß.
Der Himmel zürnet nicht/daß ich mich unterwinde/
Durch Messen und Gebeth zu blenden dieses Land/
Der Höchste kennet mich/und auch die schöne Sünde/
Diß/was dein Auge kan/ist ihm nicht unbekant.
Ich weiß genug/was uns hat Moses fürgeschrieben/
Mit was das strenge Recht uns arme Menschen schreckt/
Wer aber schreibt mir nun ein Mittel vor das Lieben/
Wenn dieser scharffe Brand in Hertz und Adern steckt.
Man saget/Salomon der habe von den Kräfften/
Die in den Kräutern seyn/ein grosses Buch gemacht/
Er starb vielleicht verliebt bey Pulvern und bey Säfften/
Denn vor die Liebe hat noch keiner was erdacht.
Ich bleibe was ich bin/bleib du in deinem Schaden/
Und stirb der grossen Welt und deinen Freunden ab/
Du solst durch meine Hand noch in ein Licht gerathen/
So die erleuchten kan das schwartze Trauer Grab.
Ich will die Leiche dir mit Diamanten ziehren/
Ich will mit starcker Hand zubrechen diesen Stein/
Ich will dich wohl geküst aus deinem Sarge führen;
Getrost/in kurtzen soll dein Aufferstehung seyn.

Lettice von Hortan Tibalden.

DIß was der Himmel noch gedenckt aus mir zumachen /
Und was mein Hertzog itzt in seinem Schilde führt /
Ist allzuhoch vor mich / es seyn mir frembde Sachen /
Ich habe noch allhier den Zweck nicht recht gespührt.
Ich muß gestorben seyn / doch darf ich nicht verwesen /
Ich lerne wie mich hat der gantze Hof beklagt /
Ich kan ietzt den Bericht von meinem Tode lesen /
Und hören was mir hat die Grabschrifft nachgesagt.
Dort läutet man mir aus / hier sol ich Briefe schreibē /
Die Todten Messe geht mich noch zur Zeit nicht an /
Ich kan noch unverblast bey andern Menschen bleibē /
Die Fäulniß hat mir noch kein grosses Leid gethan.
Wird aber dieses Spiel zuletzt uns auch gelingen?
Ein Mensch der gläubet oft was er nicht tadeln darf /
Wir können wohl den Mund / doch nicht die Hertzen zwingen /
Und die verschmitzte Welt schaut itzund allzuscharff:
Der Hof / so mich vielleicht zum Scheine will beklagē /
Und der so meinen Tod dem Volcke kund gethan /
Spricht etwan bey sich selbst / was hat man hingetragen /
Diß / was der Hertzog liebt nnd nicht verlassen kan.
Und die Gemahlin selbst / so meinen Todt beweinet /
Die weint wohl / daß sie mich nicht recht vor Leiche hält /

Wer

Wer alles was er sieht / gantz wahr zu seyn vermei-
Erkeñet noch nicht recht die Farben dieser Welt. (net/
Wir dencken manchesmal den Nechsten zuberücken/
Und er/ja wir durch ihn berücken uns zugleich/
Granaten seyn voll Kern'/und Menschen voller Tü-
cken/
An Wercken bettelarm/ und an Gedancken reich.
Du meinst/der Fürhang sey vernünfftig fürgezogen /
Und dieses/was du spielst/verstünde keiner nicht/
Ach dieser Spiel Platz hat den Spieler offt betrogen/
Und unser Heimligkeit gestellet an das Licht.
Gesetzt mich hielte nun der Schatten gantz ümgeben/
Es glaubte Nord und West ich leg'in einer Grufft/
Es hiesse mich die Zeit ohn alle Sorgen schweben /
Wir hetten alles diß was unser Seele rufft.
Wie lange wird uns wohl die dicke Wolcke wehren ?
Wie lange wird uns wohl ümhüllen diese Nacht ?
Die Brunst wird endlich selbst bekand zuseyn begeh-
ren/
Die nach Gewohnheit sich zu einer Glocke macht.
Du weist es/Lieb und Gluth läst selten sich verdecken/
Es ist ihr heisser Grund von gleicher Eigenschafft/
Sie findet Raum und Luft an allen End und Ecken /
Und suchet durch den Zwang offt ihre beste Krafft.
Beym Fürhang unsrer Brunst irrt vielmahl Hand
und Hertze /
Inwillens fürzuziehn/so ziehn wir alles auf/
Wir fassen vor den Stab oft eine helle Kertze/
Und unsre Tämmung macht oft einen Wasser Lauf/
Anstatt verhüllt zuseyn läst man den Mantel fahren.
Vor Riegel kommen uns die Schlüssel in die Hand/

Vor dem Beschauer zeigt man oft verbothne Waa-
ren /
Und ein zufreyes Nein/macht unser Ja bekant.
Es scheint uns manchesmahl/es ist der Liebe Weise/
Besonders/wo sie recht die Wurtzel hat gestreckt/
Als giengen wir auf Filtz/und thäten wunderleise/
Und würden durch den Schild von unsrer Kunst be-
deckt.
Da doch ein iedes Kind auf uns mit Fingern zeiget/
Und saget: Dieser ists/der diß und jenes sucht.
Wir arme Menschen seyn uns allzusehr geneiget/
Und hören oft ein Lob wenn uns die Welt verflucht.
Es spielt der Selbstbetrug uns stetig ům das Hertze/
Er setzt uns Prillen auf/dadurch man nichts erkiest/
Und daß ich nicht zusehr auf Eiß uñ Stacheln schertze/
Der Himmel hasset diß/was unsre Wollust ist.
Wird dieser /der mit Blitz und scharffen Donner
schrecket /
Auch dieses geile Spiel zustöhren mit der Zeit?
Vor dem/der alles sieht/bleibt keine That verdecket/
Und hätt' auch Atlas sie mit seinem Schnee bestreut.
Der kan den Zucker uns zu herben Wermuth ma-
Und dessen Liebligkeit verkehren in ein Gifft / (chen/
Er kan in Ach und Weh verwandeln unser Lachen/
Und schaffen daß uns Spott und aller Jammer trifft.
Doch weiß/mein Hertzog/ich dir nicht zuwiederstrebē/
Ich weiß wie hoch ich dir als Magd verbunden bin/
Es hieß mich deine Gunst in Gold und Purpur leben/
So niñ was dir behagt auch wieder von mir hin.
Deñ deiner Hände Werck will ich mich ewig nennen/
Du hast mich aus dem Thal auf Zinnen hingestellt.

Auff

Auf Wincken deiner Lust soll dir mein Hertze brennen/
So dir/so gut es kan/auch itzt zu Fusse fällt.
Auff deinen Brunst-Altar in Asche zuverstieben
Soll meiner treuen Pflicht an statt des Himmels seyn/
Beschleust der Hertzog mich als seine Magd zulieben/
So stell' als Opffer ich mich seinen Flammen ein.
Ich will immittelst hier in meinem Grabe bleiben/
Wo diß dem Grabe gleicht/wo Gold und Perle gläntzt/
Wo mir die schöne Zeit die Langmuth kan vertreiben/
Und grüner Bäume Pracht das hohe Schloß umgräntzt.
Ich will mir auch ein Schloß in diesem Schlosse bauen/
Dahin ich mit der Zeit den Hertzog führen will/
Du solst alsdenn mit Lust den süssen Willen schauen/
Trifft meine Dürfftigkeit gleich nicht das rechte Ziel.
Könt' ich in Honigstim mir meinen Mund verkehren/
Könt' ich in Schwanen doch verkleiden meine Brust/
Könt' ich mit linder Hand dir eine Lust gewehren/
Die auch die Liebligkeit zuvor nicht hat gekost.
Könt' ich als Balsam doch auf deiner Schoß zerfliessen/
So meint' ich/daß das Weib/ durch die die Sonne muß/
Mir an der Würdigkeit wohl würde weichen müssen/
Denn Ich bin mehr als Sie / Sie krieget keinen Kuß.